General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitbilder".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite E. Noeller-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Ernst Noeller, Kemberg.

Nr. 94. **Kemberg, Dienstag den 12. August.** **1902.**

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 11. August.

— **Die Stadtverordneten-Versammlung** am vorigen Sonnabend nahm zunächst Kenntnis von dem Bescheide in der Streitsache des Ortsarmenverbandes Leipzig gegen die Stadt Kemberg. Es handelt sich um die die von hier gebürtige Martha Dümke, die, aus einem Dienste infolge Krankheit entlassen, unterstützungsbedürftig und von dem Ortsarmenverbande Leipzig unterhalten wurde, der von Kemberg Ersatz der Kosten, ca. 60 M., fordert. Die Sache hat zwei Instanzen durchlaufen und ist zu Ungunsten Kembergs entschieden. Da ein Weiterziehen des Prozesses aussichtslos erscheint, wird Ersatz geleistet. — Die Pachtverträge über die beiden Kommunalflecke der Häuser Mauerstraße 10 und 11 werden ratifiziert. — Bezüglich des durch einige Ausbesserungen an der Außenseite des Rathauses notwendig gewordenen Oelanstriches der Vorderfront und der Seiten des Rathauses wird beschlossen, das Material selbst zu beschaffen und die Arbeit im Tagelohn zu vergeben. — Die aus der Pflasterung der Leipzigerstraße sich ergebenden alten Steinmaterialien sollen, da sich ihre Aufbewahrung zu der in gar noch nicht absehbarer Zeit vorzunehmenden Pflasterung der Wittenberger- und der Dübenerstraße als unthunlich erweist, zum Preise von M. 3.50 per Kubikmeter verkauft werden. Der leitende Ingenieur des Bahnbaues möchte sie behufs Verwendung zu Chaussierungszwecken kaufen und hat das Ersuchen an die städtischen Behörden gerichtet, ihm dieselben in Anbetracht des Umstandes, daß seiner Firma durch verschiedene unvorhergesehene Rodungsarbeiten, die, weil sie nicht vorherzusehen waren, auch nicht in dem von der Firma Fritze u. Co. gemachten Anschlag berücksichtigt werden konnten, erhebliche Kosten erwachsen, für M. 3.50 per Kubikmtr. zu überlassen. Die Besitzer des Busches haben einfach ihr Holz abgeschlagen, sich um die im Boden steckenden Stöcke aber nicht weiter gekümmert. Es herrscht Zweifel darüber, wer die Stöcke zu roden verpflichtet sei, ob die Stadt, welche der Bahngesellschaft unentgeltlich den Grund und Boden zu liefern sich verpflichtet hat, oder die Bahngesellschaft selbst, eine Frage, die erst in der nächsten Sitzung der Eisenbahngesellschaft entschieden wird. Es wird schließlich an dem Preise von M. 3.50 festgehalten, und soll lieber, falls die Stadt für die Rodungskosten aufkommen muß, die von Fritze u. Co. einzureichende Kostenliquidation bezahlt werden. — Der Obstanhang an der Wittenbergerstraße ist von Friedr. Huth für M. 150 (1902 M. 42) und die Pflaumenbäume am Grabenweg, an denen zwei, drei Pflaumen melancholisch im Winde sich schüttelnd ihr vereinsamtes Dasein dahintrauern, sind von Wilh. Pannier für 10 Pf. gepachtet worden, pro Pflaume also 2—3 Pf. Der Zuschlag wird erteilt. — Es sollten Reparaturarbeiten an und in den Schulgebäuden vergeben werden. Da aber die im Lizitationswege eingelaufenen Angebote sämtlich zu hoch erscheinen, soll ein Teil der Arbeiten zunächst einmal freihändig vergeben werden, um nach den dabei gewonnenen Erfahrungen weiter zu verfahren. — Unter Verschiedenem wurde nach dem Modus der Vergebung angefragt, welcher bezüglich der Abfuhr der bei den Pflasterungsarbeiten in der Leipzigerstraße überflüssigen Erd- und Steinmassen eingeschlagen worden, und als die Auskunft gegeben wurde, daß fuhren- und nicht meterweise vergeben worden sei, moniert, daß bei den Fuhren etwas mehr hätte aufgeladen werden können.

— **Die Operetten-Vorstellung**, die gestern abend im Saale des Schützenhauses stattfand, hatte sich ebenfalls nur eines sehr mäßigen Zuspruches zu erfreuen, — leider; denn das Gebotene erhob sich denn doch bedeutend über das, was man zuweilen hier hört. Gefallen hat uns vor allem das erste Stück „Die verhängnisvolle Hochzeitsnacht", in dem dezenter Humor, prickelnder Esprit und Grazie mit erfrischender Melodik sich vereinigen. Schade, daß Herr Tellé stark mit Indisposition zu kämpfen hatte. Dafür entschädigte aber reichlich Frl. Günzel mit ihrer silberhellen, in allen Lagen ausgeglichenen Stimme, mit der gute Schulung verratenden Gewandtheit in der Verwendung der Stimmmittel und nicht zuletzt auch durch die weise Mäßigung, mit der sie jede Effekthascherei glücklich zu vermeiden wußte. Es war eine nach allen Seiten harmonisch abgerundete Leistung, was sie bot. — Das zweite Stück „Der Ehemann in der Baumwolle", in dem ein junger, Sensationen liebender Ehemann durch die ewig sich gleichbleibende Ueber-Zärtlichkeit seiner besseren Hälfte beinahe in die Nacht unheilbaren Blödsinns hinausgestoßen wird, um dann durch Ueber-Temperament derselben kuriert zu werden, trat in der gesanglichen Wirkung gegen das erstere Stück zurück. Hervorzuheben sind die prachtvollen Toiletten der Sängerin. Im ganzen — es war ein heiterer, amüsanter Genuß.

— **Der Landwirtschaftliche Verein** für den Kreis Wittenberg macht bekannt: Nachgenannten Besitzern von Zuchtstieren sind auf Beschluß des Kreis-Vereins und der Landw. Kammer bei der Frühjahrshauptkörung für gutes Zuchtmaterial je 10 Mark Geldprämien bewilligt worden: Stierhaltungsgenossenschaft Mochau; H. Döbert, Apollensdorf; Winkler, Stern, Wittenberg; Stierhaltungsgenossenschaft Blönsdorf; Interessenten-Gem. Hohndorf; Gem.-Vorsteher Mehlis, Letza; L. Zeitzler, Schleesen (20 Mark); Lindner, Pannigkau; Otto Rettel, Bösewig; Griehl, Bösewig; Otto Wendt, Kleinzerbst; Julius Hildebrandt, Wartenburg; Ferd. Präger, Merkwitz; Interessenten-Gem. Sachwitz. Die Prämien können bei der Wittenberger Spar- und Leihbank gegen Quittung erhoben werden.

Bergwitz. In dem am Freitag abend auf Bahnhof Bergwitz stattgefundenen Termin zur Vergebung der Maurer- und Zimmererarbeiten zu der zu errichtenden Dampfmolkerei Bergwitz wurde für die Maurerarbeiten der Zuschlag Herrn Hering-Bergwitz erteilt, welcher die Mindestforderung mit M. 3718 abgegeben. Weiter hatten sich an der Submission beteiligt die HH. Eltner-Schnellin (M. 3858), Pötzsch-Schmiedeberg (M. 4084), Schleif-Gräfenhainichen (M. 4707), Hoffmann-Bitterfeld (M. 5298) und Goßmann-Eutzsch (M. 5857). Die Differenz zwischen Höchst- und Mindestforderung ist somit M. 1999. Den Zuschlag für die Zimmerarbeiten erhielt Herr Bauunternehmer Abendroth-Bergwitz auf seine Mindestforderung von M. 3177.90; außer ihm hatte noch Pötzsch-Schmiedeberg eine Offerte mit M. 3192.45 eingereicht. Die Kalklieferung wurde Möbius, die Cementlieferung Bärwald, beide in Bergwitz, die Eisenlieferung Knoke u. Giesecke-Wittenberg übertragen. Die Arbeiten haben bereits heute begonnen, und man hofft, den Bau in 7 Wochen bis zum Richten fertig zu haben. Geleisanschluß ist bekanntlich bereits hergestellt.

Pretzsch, 9. August. In der Wohnung ihres Bruders unternahm gestern nachmittag die unverehelichte Martha Bartmus von hier, bei der sich schon seit einiger Zeit Spuren von Verfolgungswahn zeigten, einen Selbstmordversuch, indem sie sich in einem unbewachten Augenblick mit einem scharfen Messer die Pulsadern an den Armen durchschnitt. Durch den Blutverlust sehr geschwächt, wurde sie noch gestern abend dem Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg zugeführt.

Elster, 5. August. In einer Versammlung des hiesigen Landwirtschaftlichen-Vereins schilderte Herr Oekonomierat Garke aus Wittgendorf, wie der Pirnaer Roggen gezüchtet wird, wie von dem Versuchsfelde die besten Aehren ausgelesen, die besten Körner zur Saat benutzt und bei der Ernte von dieser wieder nur die besten Aehren genommen werden, wodurch dann ein vorzügliches Produkt an Stroh und Körnern erzielt wird. Weiter schilderte der Redner den Kartoffelanbau- und Düngerversuch des Herrn Ortsvorstehers in Prühlitz, der Gelegenheit bietet, die für hiesigen Boden passende Sorte auf Ertrag und Geschmack zu prüfen und die beste auszuwählen. Die Düngerversuche sollten aber nicht nur 1 Jahr sondern 4—5 Jahre nacheinander fortgesetzt werden und zwar in der Weise, daß erstens mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, zweitens mit Stickstoff und Phosphorsäure ohne Kali und drittens wie bisher gedüngt wird. Bringt Düngerversuch 2 soviel Ertrag als 1, so braucht der Acker keinen Kali. Bei der Trockenheit im vorigen Jahre zeigten die Düngerversuche wenig Erfolg, doch desto mehr habe der Dünger in diesem Jahr auf die Nachfrucht gewirkt. Durch solche scheinbaren Mißerfolge solle sich kein Landmann von weiteren Versuchen abhalten lassen. — Im Jahre 1900 wurden in Deutschland an künstlichen Düngermitteln ohne Kalk für 300 Mill. Mk., dazu noch Chilisalpeter für 60 Mill. Mk. verbraucht. Allein 900 000 Tonnen Thomasmehl wurde in Deutschland dem Acker zugeführt. Da Thomasmehl sehr rar ist, wird es vielfach verfälscht. Herr Garcke warnt vor solchen Fabrikaten, wie Phosphatmehl Sternmarke, welches in Zeitz, und ein Ammoniak-Superphosphat, welches in Magdeburg fabriziert wird. Am häufigsten wird der kleine Landwirt durch solches Fabrikat betrogen, weil er meist ohne Untersuchung kauft. Darum sollte jede Genossenschaft und jeder Verein gemeinschaftlich größere Posten kaufen, aber stets mit Garantie auf Gehalt, und Proben zur Untersuchung an die Landwirtschaftskammer einsenden. Er wird dann sicher sein, ob er für ein gutes Geld auch gute Ware enthält.

Wittenberg. Tagbl.

Bitterfeld. Im benachbarten Plodda wurden die Bewohner dieser Tage durch die Sturmglocke alarmiert, da in der nahen Waldung zwei große Reisighaufen in Brand geraten waren. Da sich die meisten Männer des Dorfes auf einer Grasauktion befanden, rückten als Lösch- und Rettungsabteilung diesmal die Frauen aus und der Brand wurde bald gelöscht.

Bitterfeld, 3. August. Wie das „Bitterf. Kreisbl." meldet, tritt in einigen Gärten unserer Stadt an Aepfelbäumen die Blutlaus, eine Blattlaus mit ziemlich kurzen sechsgliedrigen Fühlern und Saftröhrchen auf. Die Tierchen bedecken sich mit weißwolligem Flaum, der aus feingelsponnenen Wachsfäden besteht und durch seine Fettigkeit jede Benetzung mit Flüssigkeiten hindert. Die Blutlaus ist besonders den feinen Apfelsorten sehr gefährlich und hat schon oft großen Schaden angerichtet. Nachdrückliches, oft wiederholtes Abbürsten mit steifen, in Kalkmilch getauchten Bürsten ist das einzige Mittel, welches radikal hilft.

Halle. Der Schlosser Karl K. hierselbst zeigte seine Frau, um ihr, die ihn oft geärgert habe, „eine Blamage zu bereiten", wissentlich falsch wegen Diebstahls an. Er schrieb an die Staatsanwaltschaft eine Postkarte, in der er darum ersuchte, die Polizei möchte doch die „rote Bluse und grüne Joppe, die seine Frau in der landwirtschaftlichen Ausstellung genommen habe, beschlagnahmen". In der Verhandlung gegen ihn bat der Angeklagte um mildernde Umstände, „da er mit seiner Frau, von der er sich damals getrennt hatte, wieder zusammen sei". Der Gerichtshof möge das berücksichtigen und eine „gerechte" Strafe verhängen. Es wurde auf die niedrigste zulässige Strafe, einen Monat Gefängnis, erkannt und, um dem Gesetz voll zu genügen, auch Publikationsbefugnis für die Beleidigte ausgesprochen.

Halle, 6. Aug. Von der Häckselmaschine wurde gestern abend gegen 6 Uhr dem 4 Jahre alten Sohne des Kohlgärtners Alb. Thiele im benachbarten Crondorf ein Fuß über dem Knöchel völlig abgeschnitten. Der Knecht hatte den Knaben im Scherz und auf dessen Wunsch auf das Rad der Maschine gesetzt, von wo das unglückliche Kind abrutschte und auf das Messer fiel.

Zeitz. Folgendes Gedichtchen, welches zum Schnellsprechen sehr geeignet ist, wurde gelegentlich des Zeitzer Vogelschießens von den „Z. N. Nchr." veröffentlicht:

Daß die Schützen Schützenleben schätzen,
Das ist ganz am Platz,
Daß sie schätzen auch daneben
Ihren treuen Schützenschatz.
Schützen schätzen ihre Schätze,
Jeder Schütz den Schatz beschützt.
„Hoch der Schatz, den Schützen schätzen".
Schützen-Schatz schätzt seinen Schütz!

Kelbra, 6. Aug. Das Ausschreiben der hier eingerichteten Kassenkontroleurstelle für Militäranwärter hat einen Erfolg nicht gehabt, denn die einberufenen Bewerber, deren Gesuche berücksichtigt werden konnten, haben sich zur Probedienstleistung nicht eingefunden, weil sie schon anderweit angestellt waren. Nunmehr will der Magistrat hier vorstellig werden, die Stelle erstmalig mit einem Civilanwärter besetzen zu dürfen.

Aus Thüringen, 6. Aug. In der Porzellan-Industrie scheint sich ein starker Rückgang bemerkbar zu machen. In Gehren finden fortgesetzt Arbeiterentlassungen statt, nachdem seit drei Wochen täglich nur drei Stunden gearbeitet wurde. Auch aus Zella St. Blasii wird berichtet, daß dort Arbeiter entlassen wurden.

Nebra, 5. August. Der von Artern hier 9 Uhr 23 Min. eintreffende Zug langte am vorigen Donnerstag abend mit einer Verspätung von ungefähr dreiviertel Stunden an. Zwei Wagen mit Schulkindern, die von einem Ausflug zurückkehrten, waren in Artern stehen geblieben. Sehnsüchtig warteten die Kinder auf die Abfahrt des Zuges, doch er wollte garnicht von der Stelle. Da endlich wurde bemerkt, daß der Zug schon lange fort und man zurückgelassen worden war. Auf telegraphische Nachricht mußte der Zug, der bereits in Donndorf angelangt war, warten, bis eine Maschine die zwei vergessenen Wagen bis Donndorf beförderte, wo dieselben dann dem Zug angehängt wurden und letzterer die Fahrt fortsetzen konnte. Ei, ei!

Gölsa, 6. August. Bei den Erntearbeiten verletzte sich eine Frau durch einen Strohhalm letzthin am Auge. Für die Sehfraft des betroffenen Auges wird gefürchtet.

Steudal, 8. Aug. Das bei einem Bäckermeister im benachbarten Röze bedienstete 16-jährige Mädchen Minna Bauer hat sich gestern abend von einem Güterzuge überfahren lassen, vermutlich, weil sie eines bei ihrem Dienstherrn vorgestern begangenen Diebstahls verdächtig wurde.

Bernburg. Einen sonderbaren Fang hat unsere Polizei gemacht, sie verhaftete einen von auswärts steckbrieflich verfolgten Gauner, in dessen Signalement als besondere Kennzeichen „sieben Finger" an der einen Hand angegeben waren. Den Polizeibeamten, welche beim Suchen ihr besonderes Augenmerk auf dieses „besondere Kennzeichen" gerichtet hatten, fiel zu gleicher Zeit noch ein anderer Mann in die Hände, der auch an der einen Hand sieben Finger hat, und in diesem entdeckte man einen gleichfalls schon lange gesuchten Verbrecher.

Nannhof, 6. Aug. [Ein Toter, der nicht hören will.] Ein eigenartiger Fall ereignete sich im Grundstück des Gärtners K. in Großsteinberg. Dort wohnte seit mehreren Jahren ein hochbetagtes Ehepaar einträchtig beieinander. Eines Tages kommt die Frau und bittet einen Nachbar, man möge doch ihren Mann aufwecken, er liege schon mehrere Tage in der Stube und höre nicht auf sie. Nun stellte es sich heraus, daß der Mann tot war und schon drei Tage und drei Nächte gelegen hatte, ohne daß die Frau es ahnte.

Gerbstedt, 7. August. [Lebensmüde.] Seit kurzem ist die Tochter eines hiesigen Handwerksmeisters mit dessen Gesellen verschwunden, und zwar haben sie die Absicht kundgethan, wegen der Hindernisse, die sich ihrer Vereinigung entgegenstellten, in der Saale einen gemeinsamen Tod zu suchen. Die Liebesleute haben nun ihren traurigen Plan ausgeführt, die beiden Leichen sind unterhalb der Brücke in der Saale angeschwemmt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190208120/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach herzlicher Verabschiedung von dem Zaren hat Kaiser Wilhelm am Freitag nachmittag gegen 4 Uhr die Rückfahrt angetreten.

* Der Kaiser und der Zar haben nach einer Meldung des „Wolffschen Bureaus" aus Reval vom Donnerstag „während der Entrevue als ein Zeichen ihrer persönlichen Freundschaft ihre Fangschnüre ausgetauscht." Beide Monarchen widmeten Donnerstag früh dem deutschen Kreuzer „Prinz Heinrich" einen dreiviertelstündigen Besuch. Nachmittags wohnten sie einem Landungsmanöver bei, welches das Lehrgeschwader gegen die Insel Carlö richtete.

* Den Schwarzen Adlerorden verlieh der Kaiser dem russischen Minister des Aeußern Grafen Lambsdorff sowie dem Hausminister Baron Frederiks und überreichte ihnen die Insignien persönlich.

* Der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegr." ist in der Lage, die jüngst aus London verbreitete Meldung, daß Kaiser Wilhelm Lord Kitchener in einem eigenhändigen Schreiben eingeladen habe, nach Deutschland zu kommen, als völlig unbegründet zu bezeichnen. Lord Kitchener sei einer jener Engländer von Auszeichnung, dem der Kaiser niemals begegnet ist, und mit dem er daher niemals irgend welche persönlichen Beziehungen gehabt hat.

* König Georg von Sachsen hat am Donnerstag anläßlich seines 70. Geburtstages eine allgemeine Amnestie für Hafi- sowie Geldstrafen erlassen, ebenso auch für Disziplinarstrafen von Militärpersonen.

* Wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, soll auch die deutsche Regierung bereit sein, die deutsche Besatzung aus Schanghai zurückzuziehen, wenn die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Schanghai und im unteren Jangtsethal gewährleistet erscheint. — Voraussetzung ist aber natürlich auch, daß die anderen Mächte, vor allem Großbritannien, ihre Besatzungen gleichfalls zurückziehen. Eine Einigung hierüber steht nahe bevor.

* Rudolf v. Bennigsen, der langjährige Führer der nationalliberalen Partei, ist am Freitag auf seinem Gute Springe bei Hannover im Alter von 78 Jahre gestorben. In Bennigsen ist ein begeisterter Freund des deutschen Einheitsgedankens, einer der einflußreichsten parlamentarischen Führer im ersten Jahrzehnt nach Begründung des Deutschen Reiches, ein Mann von lauterem Charakter, dahingegangen. Seine Verdienste um die Förderung der deutschen Einheit finden allgemeine Anerkennung. Als Mitbegründer und Leiter des Nationalvereins stand er im Vordertreffen der Kämpfe zur Herstellung eines einigen Deutschland.

* Die Zolltarif-Kommission hielt am Freitag ihre 100. Sitzung ab.

* Dem bei der ostasiatischen Expedition thätig gewesenen Personal der freiwilligen Krankenpflege ist vom Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege eine sehr erfreuliche Mitteilung zugegangen. Unter Zustimmung des Reichskanzleramtes hat sich das Reichsversicherungsamt nach Benehmen mit den Landesversicherungsanstalten damit einverstanden erklärt, daß die Dienstzeit bei der Expedition auch ohne Entrichtung von Beiträgen auf die Wartezeit für die Invaliden- und Altersrente als Beitragszeit angerechnet wird.

* Die Beschäftigung der Militärgefangenen ist in sämtlichen Strafanstalten der deutschen Heeresverwaltung allmählich einheitlich geregelt worden. Früher bestanden in den Militärgefängnissen die verschiedenartigsten Betriebe, wie Tischlereien, Schlossereien, Fabrikation von Pappschachteln, Buchbinderwerkstätten und andere Handwerksbetriebe, die indes fast ausschließlich für den Bedarf staatlicher Behörden ihre Erzeugnisse zu liefern hatten. Alle derartigen Betriebe sind im Laufe der Jahre eingestellt worden bis auf zwei, die Schneiderei und die Schuhmacherei. Die Gefangenen, die längere Strafen zu verbüßen haben, werden, soweit sie dazu tauglich sind, mit der Herstellung von Uniformsachen für die Korpsbekleidungsämter beschäftigt; nur die Sträflinge, die von Profession Schuhmacher sind, werden für militärische Zwecke in ihrem eigenen Handwerk mit Arbeit bedacht. Gefangene, deren Strafzeit nur nach Monaten zählt, erhalten in militärischen Anlagen, z. B. den Festungswerken, Artilleriedepots 2c. Außenarbeit. Zur Verrichtung von Arbeiten für Privatpersonen werden Militärgefangene nicht mehr hergegeben.

Frankreich.

* Die Unzufriedenheit unter den Nationalisten wegen der Schließung der Ordensschulen macht sich der Herzog von Orleans zu nutze. Er hat einen völlig belanglosen „Aufruf" veröffentlicht, in dem er für die Wiedereröffnung der Schulen eintritt.

* Auf das jüngste Schreiben von Dreyfus antwortet General Gallifet in einer Zuschrift an das „Journal des Débats": „Selbst wenn ich in meiner Erklärung nicht die genauen juristischen Ausdrücke in betreff der Begnadigung, deren sich Dreyfus erfreut hat, angewandt hätte, so bleibe ich doch entschlossen, im unbedingten Schweigen zu verharren. Denn ich will um keinen Preis ein Feuer von neuem anzünden, zu dessen Löschung ich mit all meinen Kräften und all meinem Können beigetragen habe." Der Entschluß Gallifets, zu schweigen, ist gewiß sehr löblich, aber er kommt dem General erst, nachdem er schon zu viel geredet hat.

England.

* König Eduard hat am Freitag, am Tage vor der Krönung, eine Botschaft an sein Volk erlassen, worin er seinen Dank für die herzliche Teilnahme ausspricht, als er in Lebensgefahr schwebte; er erkennt die bewundernswerte Geduld an, mit welcher die Ungelegenheiten, die Störungen und die Enttäuschungen, welche die Vertagung der Krönung verursacht hatte, vom Volke ertragen wurden.

Belgien.

* Der Burengeneral Lukas Meyer ist am Freitag in Brüssel an einem Herzleiden plötzlich gestorben.

* Der „Indép. belge" zufolge sind zwölf Schlösser und sonstige große Besitzungen von französischen Ordensleuten in Belgien erworben worden. Diese letzteren gedenken sich dauernd in Belgien niederzulassen. Der liberale Abgeordnete Janson wird über die Ansammlung der Kapitalien der Klöster und die Massenein wanderung fremder Ordensleute in Belgien bei dem Wiederzusammentritt der Kammer interpellieren.

Holland.

* Präsident Krüger hat am Mittwoch in Scheveningen dem Präsidenten Steijn einen Besuch abgestattet. Nur wenige Minuten hat Krüger bei Steijn verweilt, weil die Aerzte dem Patienten absolute Ruhe vorschrieben. Krüger verweilte sodann noch eine Viertelstunde bei Frau Steijn. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt aus bester Quelle, Steijns Arzt, Prof. Winkler, zweifle gar nicht an einer vollkommenen Wiederherstellung Steijns. Der Präsident brauche nur Stille und Ruhe und werde darum alsbald von Scheveningen nach einem ruhigeren Ort übersiedeln.

Amerika.

* Die republikanische Partei hat nunmehr ihr Programm für die bevorstehende Wahlkampagne in den Ver. Staaten herausgegeben. Dasselbe läßt die Frage der Tarif-Revision vollständig unberücksichtigt und ist fast ausschließlich einer sorgsam ausgearbeiteten Verteidigung der Trusts gewidmet. Der kommende Wahlkampf wird infolge dieser Aktion der Republikaner viel mehr Interesse haben, als er gehabt haben würde, wenn sie sich mit einer milden Verurteilung von Interessenverbänden begnügt hätten. Die Stimmgeber werden nun zu wählen haben zwischen der Verdammung des Trusts und den Tarifrevisions-Anschauungen der demokratischen Kandidaten und der Verteidigung der Trusts und Tarife seitens der Republikaner. Viele unparteiische Beobachter glauben, daß diese kühne Politik der republikanischen Partei, für die Ausdehnung von Trusts einzutreten, an den Wahlurnen siegreich sein werde.

Asien.

* Der „New York World" wird aus Jokohama gemeldet, der nach der Markus-Insel entsandte japanische Kreuzer „Kasagi" habe dort eine kleine Abteilung Marinemannschaften gelandet und dann die Rückreise angetreten. Der amerikanische Kapitän Rosehill sei noch nicht eingetroffen gewesen, als der „Kasagi" die Insel verlassen habe.

Reval.

Das alte baltische Reval, die Stadt der diesjährigen Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus, war Jahrhunderte hindurch eine niedersächsische Stadt. Große geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich an diese alte Stadt der Hanse, die ursprünglich dänisch war, dann an den Deutschen Ritterorden überging, später an Schweden fiel und schließlich an Rußland. Ums Jahr 1200 landete der aus bremischem Adelsgeschlecht stammende Bischof Albert mit einem großen Pilgerheere in der Dünamündung, gründete Riga und stiftete einen Ritterorden, den Schwertorden, der tief in das Land eindrang, Livland und Esthland dem Christentum und der deutschen Arbeit gewann. Etwas später unternahm der dänische König Waldemar II., der Sieger, einen Kreuzzug gegen Esthland, eroberte dieses und gründete im Jahre 1219 Reval. Bemerkenswert ist die Schlacht bei Reval am 15. Juni 1219 dadurch geworden, daß der Sage nach hier in höchster Not als Gnadenzeichen des heiligen Kreuzes ein rotes Banner mit dem weißen Kreuz, der Danebrog, „vom Himmel fiel". Nach dem Kriege wurde das Bistum Reval gegründet. Handel und Wandel blüten auf und in dem bisher heidnischen Lande vereinigten sich christlicher Eifer mit kaufmännischer Erwerbslust. Im Jahre 1248 wurde das Lübsche Recht eingeführt, der beste Beweis für einen ausgedehnten Verkehr mit Lübeck, das damals im Anfang seiner Macht stand. Stetige Streitigkeiten, insbesondere auch mit dem Schwertorden, der Ansprüche erhob, veranlaßten Waldemar IV., Ritterdag, Esthland mit Reval 1346 um 19 000 Mark Silber an den Deutschen Orden zu verkaufen. Waldemar sah ein, daß er dieses Gebiet nicht halten konnte und darum gab er es, zumal er Geld brauchte, im Kauf dahin. Im 14. und 15. Jahrhundert spielte Reval als Hansestadt eine bedeutende Rolle. Mit Riga, Dorpat und Pernau gehörte es im Osten zu den hervorragendsten Städten des großen und mächtigen Bundes, der jahrhundertelang die Herrschaft auf den Meeren ausübte. Als 1525 der Hochmeister Albrecht von Brandenburg die Ordensherrschaft in Preußen in eine weltliche Herrschaft verwandelte, brach auch in Esthland der deutsche Orden langsam zusammen. Nach dem schrecklichen Vernichtungskampf, der den Untergang der livländischen Selbständigkeit nach sich zog, ging Reval 1561 freiwillig an Schweden über. Nach 150 Jahren brach mit der Niederlage Karls XII. das Ende der schwedischen Herrschaft herein. Peter der Große führte das russische Volk an die Ostsee und 1710 nahm er Reval und Esthland für sein Reich. Das Deutschtum hat, obwohl seitdem zweihundert Jahre verflossen sind, Reval unverwischbar seinen Stempel aufgedrückt. Der vierte Teil der Einwohnerschaft spricht deutsch. Danzig, Stettin, Lübeck und Hamburg unterhalten noch jetzt rege Handelsbeziehungen mit Reval. Und wenn die Verkehrsmittel auch andere geworden sind, die Verkehrswege sind in all diesen Jahrhunderten bestehen geblieben. (Ostsch. Ztg.)

Von Nah und Fern.

Der deutsche Kronprinz als Pate. Der Kronprinz hat bei dem ersten Sohn des Rittergutsbesitzers Krüger in Kollenz (Ostpr.) eine Patenstelle übernommen und die Eintragung seines Namens in das Gemeinde-Kirchenbuch gestattet.

Zum Befinden Rudolf Virchows berichtet die „Tägl. Rundschau", daß Virchow kürzlich das Unglück hatte, abermals zu fallen. Als er eine Auffahrt machen wollte und im Begriff war, den Wagen zu besteigen, bäumte sich das Pferd und der Forscher fiel. Von diesem Tage an lasse das Befinden des Gelehrten viel zu wünschen übrig. Zwar liege keine ausgesprochene Erkrankung vor, aber das Allgemeinbefinden, namentlich die Herzthätigkeit, sei beraztig, daß Virchows Umgebung ernste Besorgnisse hege, die leider auch die wiederkehrenden kurzen Besserungen nicht zu beseitigen vermögen.

Die diesjährige Spargelernte brachte dem Lande der Spargelzucht, Braunschweig, einen Ausfall von rund 40 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Es ist dies die geringste Ernte, so lange in Braunschweig Spargel gebaut wird. Infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges sind trotz der geringen Ernte die Spargelpreise heuer niedriger als im Vorjahre gewesen. Die Konservenfabrikanten haben im Hinblick auf ihre bedeutenden Lager ebenfalls keine großen Abschlüsse gemacht.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Chemnitz im Hause des Mangelbesitzers Bischof, wo die sechzehnjährige Tochter des Schlossers Kühnert mit dem Mangeln von Wäsche beschäftigt war. Das junge Mädchen war eben im Begriff, die Wäsche glatt zu streichen, als plötzlich die elektrisch betriebene Mangel das Mädchen ersaßte und so in das Getriebe hineinzog, daß nur der Kopf und ein Teil des Körpers herausstieg. Der Tod war sofort eingetreten. Um den Körper aus der entsetzlichen Lage zu befreien, mußte ein Stück der Mangel abgesägt werden; doch gelang dies erst nach einer Stunde.

Ein Opfer des Gesundbetens. Gegen einen Pastor in Mansbach (Hessen-Kassel) ist ein Disziplinarverfahren wegen Gesundbetens im Gange, das jetzt von dem preußischen Kultusminister Studt in letzter Instanz zu erledigen ist. Er ist in erster Instanz zur Strafversetzung sowie in alle Kosten verurteilt und, wenn er in der Art seiner Seelsorge fortfahre, mit Amtsentsetzung bedroht worden. In dem Erkenntnis heißt es: „Es sei darauf hingewiesen, daß der Angeklagte bei einem Unfall, bei dem ärztliche Hilfe nach menschlicher Ansicht unbedingt geboten war, erklären konnte, ein Arzt sei nicht nötig gewesen: der Heiland helle heute noch Wunden aufs Gebet hin."

Gegen Dr. Sigls Testament ist von der Witwe im Verein mit ihrem zweiten Schwiegersohne, dem Manne der jüngeren Tochter, Klage auf Nichtigkeit eingereicht worden. Weiter fechten die Genannten den Verkauf des „Vaterland" an seine jetzigen Besitzer an, da die Kaufsumme (25 000 Mk.) in keinem Verhältnis zu seinem Ertrage stehe, der nach ihrer Aufstellung einen jährlichen Ueberschuß von über 30 000 Mk. abwerfe. Die weitere Klage fußt sich auf die Herausgabe der mehrere Kisten umfassenden Privatkorrespondenz und der Sigl-schen Bibliothek, die sich in den Händen des einen der „Vaterland"-Besitzer befindet.

Der Polizeiwachtmeister Bölzig in Bremerhaven erschoß sich, als er wegen dienstlicher Vergehen verhaftet werden sollte.

Den schrecklichen Tod an Tollwut ist in Hof, Gemeinde Witzmannsberg bei Tillling, das 9jährige Töchterchen Rosa des Gütlers Schätz gestorben. Das Mädchen wurde im Frühjahr von einem Hunde gebissen, der amtsärztlich als wutverdächtig erklärt wurde. Man brachte das Kind in die Untersuchungsanstalt für Infektionskrankheiten nach Berlin; gleichwohl stellten sich in den letzten Tagen Tollwutanfälle ein, die den Tod des bedauernswerten Kindes zur Folge hatten. Eine Gerichtskommission war an Ort und Stelle, von der die Tollwut als Todesursache festgestellt wurde.

Die Angelegenheit der Fälschung russischer Staatspapiere und Banknoten, in der die Thorner Lithographen Feyerabend und

---

Fata Morgana.

1) Novelletie von Wilhelm Heilburth.*)

„Dieser Trunk, so schlecht er auch sein mag, ist doch ein wirkliches Labsal bei dieser unglaublichen Hitze und dem fürchterlichen Staube, der den Hals völlig austrocknet. Könnte man doch dem seligen Mohammed, der, während sein Wasserkrug ausfloß, sieben Himmel durchreiste, darin nachahmen, daß man wenigstens diese Reise zurücklegte, während das Bier durch die Kehle rinnt."

Diesen Wunsch äußerte ein elegant gekleideter Reisender in einem Koupee erster Klasse auf der Bahn, welche die Simplonstraße mit Genf verbindet, als der Zug in Villeneuve hielt, wo die Rhone sich gelb und sandig trübe in den Genfer See ergießt, um, nachdem sie ihre Existenz vollständig eingebüßt, sie in verschönerter Gestalt am Ende des Sees wiederaufzunehmen und azurblau lustig unter die Brücken Genfs hindurchzuschießen.

„Sie haben nicht nötig," sagte in etwas sentenziöser Weise der Reisegefährte, an den jener Ausruf gerichtet war, ein ernst blickender, ehrwürdiger Herr mit scharfen Gesichtszügen, „zu Ihrem Vergleiche auf Mohammed zurückzugreifen, die Legenden unserer eigenen heiligen Kirche liefern Beispiele genug, wie sich oft durch höheres Wunder lange Zeiträume in scheinbar wenige Stunden zusammenfassen. Darf ich Sie an die tiefsinnige Legende von dem Mönch Urbanus erinnern, der das Wort der Schrift „tausend Jahre sind vor dem Herrn wie ein Tag" anzweifelte, und der eines Tages im Walde den wunderbaren, nie zuvor gehörten Gesang eines fremdartigen Vogels vernahm, dem immer weiter fliegenden tief hinein in den Wald folgte und der dann, als er mit Anbruch der Dämmerung um- und in sein Kloster zurückkehrte, keinen der Brüder wiedererkannte und von keinem Menschen mehr gekannt wurde, — denn statt einiger Stunden, wie sie ihm erschienen, hatte er siebzig Jahre dem Sange des Vogels gelauscht. — Und befitzen wir nicht die noch bekanntere und fast geschichtliche Sage von den sieben Jünglingen in Ephesus, den sogenannten sieben Schläfern, die während der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius sich, um ihr Leben zu retten, eines Abends aus dem Thore stahlen, und sich in einer Felsenhöhle außerhalb der Stadt zum Schlafe niederlegten, und die dann am andern Morgen, als sie in die Stadt zurückkehren wollten, staunend das verfolgte Kreuz von den Thoren und Tempeln siegreich herableuchten sahen, — sie waren unter der Regierung des christlichen Kaisers Theodosius II. wieder erwacht und ihr Schlaf hatte hundertundachtzig Jahre gewährt."

Der Reisende sah nachdenklich vor sich hin. Aber bevor er noch eine geistreiche Entgegnung finden konnte, war eine geraume Zeit verstrichen und nun hielt der Zug in Chillon. Der liebenswürdige Herr war am Ziel seiner Reise, stieg mit einer kurzen Verbeugung aus und entfernte sich.

Wolken, so hieß der Reisende, sah ihm, mißmutig über sich selbst, nach. Er ärgerte sich, daß er nicht im stande gewesen, das Licht seiner gesellschaftlichen Bildung vor seinem offenbar dem Gelehrtenstande angehörenden Reisegefährten leuchten zu lassen. Mit Mühe entriß er sich seinen ärgerlichen Gedanken, war doch die Gegend garnicht danach angethan, trübe zu stimmen.

Zu seinen Füßen lag Schloß Chillon, dessen rotes mit massivem Trotze in den blauen See hineinragendes Gemäuer durch Byrons mehr phantasievoll als historisch geschilderten „Gefangenen von Chillon" von dem mildernden Glanze der Poesie umflossen ist.

Auf dem See lag der unbeschreiblich zarte Duft, der im Sommerschein immer über dem Genfer See wie ein Silberschleier der unsichtbaren Fee des Sees lagert.

Der Reisende achtete indes weder auf das alte Schloß, noch auf die Pinien und Lorbeerbäume des Ufers, noch auf den blauen mit funkelnden Sternen verdämmten See. Er machte die Reise nicht zum ersten Mal und kannte fast jeden schönen Punkt der Gegend. Er kam jetzt aus Italien, von Neapel, das sich farbenglänzend um die Meeresbucht lagert, von der traumhaft schönen Riviera, die sich in phantastischer Abwechselung von heiterem Glanz und Melancholie mit ihren üppigen Olivenwäldern, Palmen, buntfarbigen Schlössern, grauen, auf Vorgebirgen ins Meer hinausschauenden verfallenen Türmen, eingeschlafenen oder eingetrockneten Flüßchen und unnützen verwitterten Brücken darüber — an dem bald blau, bald violett schimmernden Meere hinzieht, als ob ein geschickter Dekorationsmaler alle Effekte künstlerisch auf einem beschränkten Raum zusammengestellt hätte, — von dem Lago maggiore mit den märchenhaften Schaugerichten der Borromäischen Inseln — und war fast überfüttigt von aller Pracht der Natur.

Seitdem er durch lange Jahre mühevoller Arbeit in den Stand gesetzt worden, sich in seinen besten Jahren, wie die am Ausgange der Vierziger mit wenig Recht genannt werden, von seinen Geschäften zurückzuziehen, hatte er fast alle Schönen Länder und Städte wiederholt durchreist, aber seine Eindrucksfähigkeit hatte sich aber vermindert als erhöht, wie denn anhaltender Naturgenuß, wenn er nicht künstlerische oder wissenschaftliche Verarbeitung findet, auf die Dauer selten befriedigen wird.

Der Zug hielt in Montreux. Auf dem Perron stand eine Gruppe junger hübscher Mädchen, offenbar Schülerinnen einer Pension, die eine ältere und eine jüngere Dame, die im Begriffe waren, abzureisen, geleiteten. Die abreisende Gefährtin wurde von einem Paar schöner Arme nach dem andern umschlungen, die Zärtlichkeit der jungen Damen schien eine besondere Höhe erreicht zu haben, vielleicht ein wenig genährt durch das Bewußtsein, den Passagieren des Zuges einen überaus reizenden Anblick zu gewähren.

Doch da jedes Ding ein Ende nimmt, mußten auch die Umarmungen der Pensionärinnen ein Ende nehmen. Die Glocke läutete und es mußte eingestiegen werden. Der Schaffner wies den beiden Damen das Koupee des Reisenden an, der schnell seine Zigarre

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190208120/fragment/page=0002

Wagner verhaftet worden sind, zieht immer weitere Kreise. Nicht weniger als 63 Personen aus Thorn, Warschau und Berlin sind bisher in die Angelegenheit verwickelt und zum Teil verhaftet.

Nach Verbüßung einer fünfzigjährigen Zuchthausstrafe wurde im Mai vorigen Jahres der wegen Teilnahme an einem Raubmorde vom Schwurgericht in Gotha zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Schuhmacher August Böhm, ein alter Mann, unter der Bedingung begnadigt, daß er Deutschland verlasse und nach einem andern Weltteile auswandere. Durch Vermittelung des früheren Anstaltsgeistlichen erhielt Böhm dauernde und lohnende Beschäftigung auf einer Farm in Südamerika. Dort scheint es ihm aber schließlich nicht mehr gefallen zu haben; denn er ist ohne Erlaubnis nach Deutschland zurückgekehrt und hat sich seit Ende v. in dem Orte Waltershausen niedergelassen, um von seinen, im Auslande erworbenen, nicht unbeträchtlichen Geldmitteln zu leben. Hier wurde er jetzt ermittelt und von dem Vorfalle der zuständigen Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Die Staatsanwaltschaft verfügte, daß der zurückgekehrte Verbrecher sofort wieder dem Zuchthause zugeführt werden solle. Nunmehr ist Böhm, der inzwischen 70 Jahre alt geworden ist, in die Strafanstalt eingeliefert worden.

Die Ansichtskartenwut unserer Tage kam am sechsten deutschen Sänger-Bundesfest in Graz in der deutlichsten Weise durch die Thatsache zu Tage, daß am Festplatz allein nicht weniger als 250 000 Stück am dortigen Postamt aufgegeben wurden. Am Festplatz allein! Wenn man annimmt, daß auch auf allen anderen Grazer Postämtern Ansichtspostkarten aufgegeben worden sind, so ist sicher anzunehmen, daß die Gesamtzahl der in Graz aufgegebenen Postkarten mindestens das Dreifache der angeführten Summe übersteigen dürfte. Wenn man das Gewicht von zehn Ansichtskarten mit 40 Gramm berechnet, so stellen jene 250 000 Ansichtskarten die ansehnliche Gewichtssumme von mehr als 1000 Kilogramm dar.

Infolge Genusses von Giftpilzen sind in Aust (Ungarn) zwei Kinder und der Kutscher des dortigen Hausbesitzers Franz Wapp gestorben. Wapp und seine Wirtschafterin sind ebenfalls krank und dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Ein trauriger Vaterlandsverteidiger. Der eben aus dem Feldzuge in Südafrika zurückgekehrte Dragonerleutnant Edmund George Duprez — er gehört der besten englischen Gesellschaft an — wurde vom Maidenheader Gerichtshofe vor die Geschworenen verwiesen. Er hatte einer kleinen Schauspielerin, deren Gunst er genoß, als sie ihn vertrauensvoll kürzlich in ihrem Hause allein ließ, für einige dreitausend Mark Geld und Schmucksachen gestohlen. Der Appell seines Verteidigers, ihn als Vaterlandsverteidiger und Sohn vornehmer Eltern diesmal mit einer Verwarnung zu entlassen, wurde vom Richter abgelehnt.

In Venedig bröckelt es weiter an den alten Monumentalbauten. Am Mittwoch herrschte große Aufregung, als morgens vom Glockenturm der Kirche San Stefano Steine herabfielen. Der Einsturz dieses Turmes scheint unvermeidlich zu sein. Alle Bewohner der umliegenden Häuser mußten die Wohnungen verlassen. Noch am Mittwoch sollte mit der Abtragung des Turmes begonnen werden, welcher einer der ältesten und höchsten der Stadt ist.

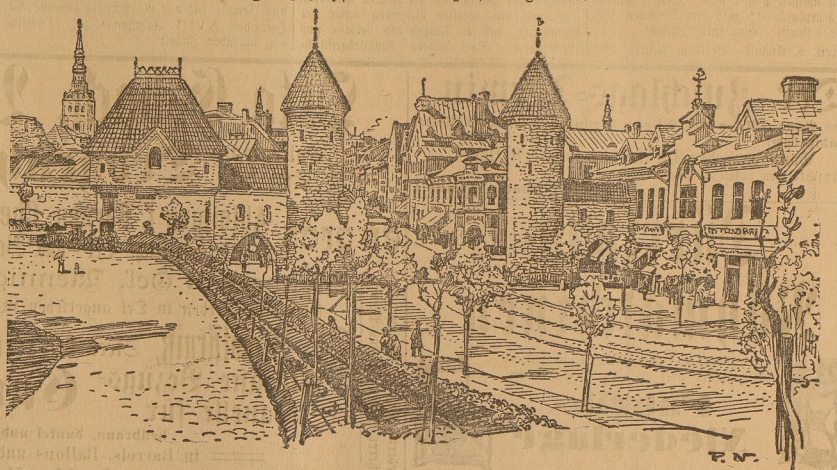
Bergwerksunglück in Spanien. In den Minen von Camargo wurde durch eine Explosion eine schwere Katastrophe herbeigeführt. 14 Personen sind getötet worden, elf andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Der Materialschaden ist sehr bedeutend, da fünf Gebäude zerstört wurden.

Durch eine Explosion wurden am Donnerstag in den Minen von Camargo in der spanischen Provinz Altkastilien vierzehn Personen getötet und elf schwer verwundet. Fünf Gebäude wurden zerstört.

Das Ueberkarussel ist gefunden! Jeder hat schon einmal in einer russischen Schaukel gesessen, jeder hat schon einmal mit wonnigem Gruseln sich ausgemalt, was geschehen würde, wenn die kleinen hängenden Gondeln die Drehungen des großen Rades mitmachen und also ihre Insassen oben auf der Höhe auf den Kopf stellen würden! Warum nicht? sagte ein findiger Amerikaner, und erfand das neueste Volksvergnügen, das gegenwärtig im Londoner Krystallpalast seine Anziehungskraft zeigt. Es ist eine riesige Rutschbahn, deren Mittelstück eine ovale Schleife bildet. Auf dieser Rutschbahn sausen kleine Wagen mit rasender Geschwindigkeit in die Schleife hinein, fliegen vermöge der Schwungkraft auf dem innern Rand der Schleife weiter, so daß alle Insassen eine Weile ihre Köpfe der Erde zudrehen, und sausen dann alle mit wieder vermehrter Geschwindigkeit aus der Schleife heraus dem hochgelegenen Ende der Rutschbahn zu. Die Bahn ist der Sicherheit wegen in der Mitte mit einer Schiene versehen, deren Kopf der Wagen umschließt. In einer ähnlichen Schleife zeigte vor kurzem ein amerikanischer Radfahrer im Londoner Aquarium seine Kunst, indem er mit rasender Schnelligkeit ihre ganze Windung durchfuhr.

Ein schweres Eisenbahnunglück wird aus Nordamerika berichtet. Auf der St. Paul-Eisenbahn erfolgte am Mittwoch in der Nähe von Rhodes (Jowa) ein Zusammenstoß zweier Züge, woburch 13 Personen getötet und 20 verletzt wurden.

Die Lehmpforte in der Altstadt Revals.



Gegenseitige Briefe Verlobter.

Die juristische Zeitschrift „Das Recht" beschäftigt sich mit der Frage, ob bei Aufhebung eines Verlöbnisses die gewechselten Briefe zurückzugeben sind, und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß dem Briefschreiber ein Rechtsanspruch auf Rückgabe seiner Briefe nicht zusteht, wenn es auch allgemein als eine Anstandspflicht empfunden werde, die gewechselten Briefe zurückzugeben. Ein dinglicher Anspruch sei ausgeschlossen, weil nach allgemeiner Verkehrsauffassung der Schreiber eines Briefes durch dessen Uebersendung sich des Eigentums an dem Brief enthaltenden Papier entäußert, sofern er nicht in deutlicher Weise, z. B. durch Verlangen der Rückgabe, zu verstehen gibt, daß er sich das Eigentumsrecht vorbehalte. Allerdings verbleibe das Recht an dem geistigen Eigentum beim Schreiber, so daß dieser jedem dritten die mechanische Vervielfältigung des Briefes untersagen kann. Der vertrauliche Charakter der zwischen Verlobten gewechselten Briefe bedinge weiter für den Briefempfänger die Verpflichtung, die Briefe, insbesondere nach Aufhebung des Verlöbnisses, diskret zu behandeln, und es könne die Verletzung dieser Verpflichtung geeignetenfalls dem andern Teil gegenüber eine Schadenersatzpflicht begründen. Eigentümer der Briefe selbst aber werde deren Empfänger. Auch eine obligatorische Verpflichtung zur Rückgabe der Briefe bestehe nicht. Allerdings könne bei Aufhebung der Verlobung jeder Verlobte von dem andern die Herausgabe, was er ihm geschenkt oder zum Zeichen des Verlöbnisses gegeben hat, fordern, aber bei Brautbriefen könne man nicht sagen, daß sie „zum Zeichen des Verlöbnisses" gegeben, noch viel weniger, daß sie geschenkt seien, da es sich bei ihnen immer nur um die Zuwendung immaterieller Güter handle, die, weil keine Vermögensbereicherung darstellend, nicht unter den Begriff Schenkungen fallen. Auch ein sogenannter Kondiktionsanspruch liege nicht vor, da selbst, wenn man eine Bereicherung annehmen würde, diese nicht ohne Rechtsgrund erfolgt sei; denn wenn auch die nachher fehlgegangene Erwartung der Eheschließung für den Schreibenden den Beweggrund für die Uebersendung der Briefe gebildet haben mag, so war doch der Zweck der Briefe die Uebermittelung von Nachrichten oder der Austausch von Gedanken, und dieser Zweck ist dadurch, daß die Briefe bestimmungsgemäß in die Hände des Adressaten gekommen sind, erreicht. Von einem Nichteintritt des mit der Briefübersendung bezweckten Erfolges kann somit keine Rede sein.

„Strumpf oder Fußlappen?"

fragt die „Straßb. Post" und erzählt sodann: „Über von den Mannschaften, Herr Hauptmann, trägt Strümpfe, wer Fußlappen?" Diese Frage bereitete gelegentlich einer Besichtigung elf Kompaniechefs eines Infanterie-Regiments große Kopfschmerzen, während der zwölfte dieser Frage kalten Blutes entgegensah. Das aber trug sich folgendermaßen zu: Hauptmann S. war unter Ernennung zu seiner jetzigen Charge in ein anderes Regiment versetzt worden und der Zufall fügte es, daß sein bisheriger Regimentskommandeur Kommandeur der Brigade wurde, zu welcher das Regiment gehörte, in dem Hauptmann S. sich jetzt befand. Mit den Eigenheiten des neuen Brigadekommandeurs vertraut, traf Hauptmann S. die Vorbereitungen zu einer Musterung, die durch den neuen Brigadekommandeur in nächster Zeit stattfinden sollte. Der Tag der Musterung kam; das erste und zweite Bataillon hatte mehr oder weniger gut abgeschnitten, da, bei der neunten Kompanie, als vom Herrn General der Zustand der Wäsche einer eingehenden Prüfung unterworfen wurde, ertönte auf einmal die Frage: „Herr Hauptmann, was trägt der Mann: Strümpfe oder Fußlappen?" Der Hauptmann, verblüfft durch diese unerwartete Frage, vermag dieselbe nicht zu beantworten, und ebenso erging es den Kompaniechefs der zehnten und elften Kompanie, worauf der Herr General immer ungemütlicher wurde ob dieser Gleichgültigkeit, welche die Herren Kompaniechefs der intimeren Besichtigung der Füße ihrer Untergebenen bisher entgegengebracht hatten. Jetzt kam die zwölfte Kompanie an die Reihe, und wie bei den vorhergegangenen drei Kompanien schließlich auch die Frage nach den Strümpfen bezw. Fußlappen. Mit militärischer Genauigkeit folgte der Frage die Antwort: „Strümpje, Herr General," oder „Fußlappen, Herr General," je nachdem. Nicht ein einziges Mal traf die Antwort des Hauptmanns S. nicht zu, und am Schlusse der Musterung erntete Hauptmann S. vor versammeltem Offizierkorps ein volles Lob vom Herrn General, weil er sich so eingehend um die Fußbekleidung seiner Leute gekümmert habe. Der General empfahl dies sehr dringend auch den anderen Herren, da von der Beschaffenheit der Füße und deren Bekleidung die Marschfähigkeit der Leute abhinge. Nachdem die Musterung zu Ende und das übliche gemeinschaftliche Mahl die Herren vereinigte, drangen einige bekannte Kameraden in Hauptmann S., er möge ihnen doch sagen, wie es möglich gewesen, diese schwierige Angelegenheit mit so tödlicher Sicherheit zu erledigen. „Ja," antwortete Hauptmann S., „das ist schließlich ganz einfach. An solchem Tage trägt jeder Mann der Kompanie auf einem Fuß einen Strumpf, auf dem anderen einen Fußlappen, kommt dann die Frage: „Was trägt der Mann, Strümpfe oder Fußlappen?", nun, so antworte ich einmal so, ein anderes Mal so, und der Mann zieht entsprechend meiner Antwort den betreffenden Stiefel aus." Tableau.

Buntes Allerlei.

Die Cholera macht in Aegypten weitere Fortschritte. Am Donnerstag werden aus Kairo 18 und aus Alexandrien 5 neue Fälle, darunter 4 mit tödlichem Ausgange, gemeldet. (HUDER U. ARENDTS, BERLIN.)

---

wegwarf und den beiden Damen beim Einsteigen behilflich war. Noch ein Läuten, der Pfiff der Lokomotive, noch ein Lebewohl der Freundinnen, Hinaufschwingen einer besonders lebhaften jungen Dame, um mit ihrer Jeanne noch einen Kuß zu wechseln, und der Zug setzte sich unter standhaftem Taschentuchschwenken der jungen Damen in Bewegung.

Die jüngere der beiden Damen, die etwa siebzehn Jahre zählen mochte, war eine schlanke, überaus graziöse Erscheinung. Aus ihrem Antlitz, dessen wunderbar blasse, leise angehauchte Gesichtsfarbe bei den durch Klima und distinguierte Erziehung begünstigten französischen Schweizerinnen häufig gefunden wird, blickten zwei, bald heiter, bald sinnig schauende Augen.

Die Hilfe, die der höfliche Reisegefährte den Damen geleistet, gab leicht die Gelegenheit zur Anknüpfung einer Unterhaltung. Die Präludien derselben waren bald erledigt. Die ältere, Frau Raynals, erzählte mit zwangloser Freundlichkeit, wie das Bewußtsein einer guten, gesellschaftlichen Stellung sie verleiht, daß sie ihre Tochter aus dem Pensionat in Montreux abhole, um sie wieder nach Hause, nach Genf, zu bringen.

Wollten konnte sich nicht versagen, auch ein paar Worte an das junge Mädchen zu richten: „Der schwere Abschied, mein Fräulein, den Ihre Freundinnen eben von Ihnen genommen haben, verbürgt sicherlich, daß sie Ihnen stete Freundschaft bewahren werden, so lange sie sich in der Pension befinden."

Jeanne schien den leichten Spott über die Pensions-Freundschaften wahrzunehmen. Sie lächelte.

„Ich hoffe," erwiderte sie, „auch darüber hinaus. Auch Freundschaften, die in der Pension geschlossen werden, halten oft das ganze Leben hindurch. Ueberhaupt sind die Wurzeln der Freundschaft wohl an keinen bestimmten Boden gebunden. Und wenn sie vergeht, so liegt es nicht daran, daß die äußeren Verhältnisse, sondern wir selbst andere geworden sind."

Wollten horchte auf. Einem jungen, reizenden Mädchen, das ernsthaft philosophierte, war er noch nicht begegnet.

Das Gespräch lenkte sich auf Montreux. Mit der ganzen bekehrungseifrigen Empfindung eines jungen Gemütes pries Jeanne den Ort und seine schönen Plätze, — die unter alten Bäumen tief umschattete schlichte Kirche, die wie ein Dorfidyll von der Anhöhe auf die schimmernde Willenstadt herabsieht, die Waldzüge, die den Hügel hinanteigen, mit ihrem geheimnisvollen Dunkel, und die versteckte Brücke ganz oben, über deren Geländer sie gern in den tief hinunterschäumenden, die Mühlräder so schnell treibenden Bach geblickt hätten.

Wollten hörte mit andächtigster Aufmerksamkeit zu. Er mußte zugeben, daß er allen diesen unvergleichlichen Naturschönheiten bisher nicht die genügende Beachtung geschenkt; aber er versicherte, daß er das nächste Mal dies nachholen und jeden einzelnen Platz aufsuchen werde.

Die Unterhaltung war bisher in französischer Sprache geführt. Vielleicht nicht ohne einen kleinen Anflug von Koketterie begann Jeanne plötzlich dieselbe in fließendem Deutsch, wenn auch mit einem leichten fremden Accent, der jedoch nach Woltens Ansicht der deutschen Sprache erst den rechten Wohllaut verlieh, fortzusetzen. Wolten konnte nicht umhin, den Damen seine Verwunderung über diese bei den Franzosen ungewöhnliche Beherrschung des Deutschen kundzugeben.

„Mein teurer verstorbener Gatte," erklärte die Mutter, „war Deutscher, aus dem Elsaß, und legte Gewicht darauf, daß unsere Kinder ebenso des Deutschen, wie des Französischen mächtig wurden. Bis so weit kann ich meiner Tochter in den Sprachen folgen, sie spricht aber ebenso geläufig englisch, doch das verstehe ich nicht." Jeanne sah offenbar erstaunt ihre Mutter an.

Man kam auf Musik zu sprechen. Walden spöttelte ein wenig, soweit ihm die wachsende Begeisterung für seine reizende Reisegefährtin noch Fähigkeit zur Ironie übrig ließ, über den fanatischen Kult des Pianos in den Pensionaten der französischen Schweiz. Manche Städte könne man in dieser Beziehung fast der berühmten Mammonssäule vergleichen, sie begönnen mit der Morgensonne zu tönen, endeten damit aber allerdings auch nach Sonnenuntergang nicht. Jeanne lachte vergnügt auf.

Frau Raynals verteidigte den strengen Pianodienst, der doch die Ausbildung manchen Talentes im Gefolge habe. „Meine Tochter," bemerkte sie, „verdankt doch jener unerbittlichen Uebung eine nicht unbeträchtliche Fertigkeit auf dem Piano, die sie auch schon befähigt hat, in öffentlichen Konzerten aufzutreten."

Jeanne, die leicht errötete, schien sich nicht länger halten zu können.

„Mama," rief sie mit schmollendem Tone, während es zugleich aus ihren Augen heiter leuchtete, „du machst es heute wahrlich wie Madame Duvernier bei Aufnahme einer neuen Pensionärin. Bei solcher Gelegenheit wurden wir alle als wirkliche Muster von Geschicklichkeit, Talenten und Vortrefflichkeit vorgestellt. Nachher war es dann freilich mit dem Lobe für lange Zeit vorbei."

Die Mutter lächelte. „Du hast recht, mein Kind, schreibe es der Freude des Wiedersehens zu. Ich werde dafür aber auch den von dir genannten zweiten Teil der Methode von Madame Duvernier beobachten. Man muß auch in der That die Kinder nicht so sehr verziehen," sagte sie, zu Wolten gewandt.

Dieser nickte zustimmend: nein, man dürfe es nicht, oder vielmehr es gäbe Ausnahmen, er wußte nicht genau, was er sagte, — seine Gedanken waren weit hinweggeschweift.

Welch' ein liebreizendes Geschöpf, das ihm gegenüber saß! Also gab es doch unter jungen Mädchen solches Wesen, solch' frühlingsfrischen Strauß von Anmut, Sinnigkeit und vollendeter Erziehung! Warum hatte er früher nie ein solches gefunden? In der großen Stadt des holländischen Indiens, in der er den schönsten Teil seines Lebens bis vor kurzem verbrachte, war er in der guten Gesellschaft, in der raffinierter Schliff und bodenlose Hohlheit sich fortwährend kreuzten, wohl vielen schönen, glänzenden Frauen begegnet.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190208120/fragment/page=0003

Holzdorf. Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Radfahrer-Verein sein Sommerfest ab, verbunden mit Corso-Preisfahren und Wettrennen.

Prenzlau. Für zwei Küsse drei Monate Gefängnis — Donnerwetter, das ist haarig! Ein Naturheilkundiger war hier von einem Bergmann zu dessen Frau gerufen worden, um sie in ärztliche Behandlung zu nehmen. In einem unbewachten Augenblick küßte er seine Patientin. Für eine solche Kurmethode scheint dieselbe aber wenig Verständnis gehabt zu haben; denn sie verpfiffte ihn den Genuß an ihren Honiglippen durch einen Strafantrag wegen Beleidigung, und das Gericht ließ es an dem nötigen Pfeffer nicht fehlen, indem es diese „Kurpfuscherei" mit drei Monaten Gefängnis bestrafte. Eine teure Brühe!

Lützen, 8. August. Bei dem gestern nachmittag über unsere Gegend ziehenden Gewitter wurde der 49 Jahre alte Maurer Franz Straßer von Großgörschen auf freiem Felde von einem Blitzstrahl erschlagen. Der Blitz hatte ihn auf den Hinterkopf getroffen und war an beiden Seiten des Körpers zur Erde gegangen, dabei sämtliche Kleidungsstücke zerreißend und versengend; auch war von der Sense, die der Tote noch in der Hand hielt, der Griff abgerissen.

Gotha, 6. Aug. Nach nahezu fünfzigjährigem Aufenthalt im Gefängnisse wurde im Mai d. Js. der wegen Teilnahme an einem Raubmorde zu lebenslänglichem Zuchthause verurteilte Schuhmacher August Böhm, der inzwischen ein Mann von 70 Jahren geworden war, von den obersten Behörden unter der Bedingung, daß er Deutschland verlasse und auswandere. Der frühere Anstaltsgeistliche war ihm bei seinem ferneren Fortkommen behilflich und er reiste nach einer südamerikanischen Insel; dort hat es Böhm nicht gefallen und er ist nach Deutschland zurückgekehrt und hat sich seit dem Ende des vorigen Monats in Waltershausen niedergelassen, um von seinen nicht unbeträchtlichen Geldmitteln zu leben. Aber ein Beamter ermittelte Böhm, machte bei der Staatsanwaltschaft Anzeige und dieser verfügte, daß Böhm wieder in das Zuchthaus müsse. Gestern abend ist er dorthin zurückgebracht.

Litterarisches.

Von dem Illustrierten Sonntagsblatt für das christliche Haus „Grüß Gott" ging uns soeben das nur 20 Pfennig kostende XI. Heft des XVIII. Jahrgangs zu. Dasselbe hat folgenden Inhalt:

Kindesbitte. — Erbauliche Betrachtung XLI./XLIV. — Es ist in keinem andern Heil XLI./XLIII. — In der Stadt XLI./XLII. — Die Macht des Gewissens. — Das Vaterunser als Ausweis. — Die evangelische Bewegung in Oesterreich. — Christenerfahrung. — Der Herr ist mein Gut und mein Teil. — Von der protestantenfreundlichen Bewegung im französischen Klerus. — Vom Jenseits. — Zum Nachdenken. — Aufersteben. — Aus gutem Herzen. — Das Duell. — Wieder die Sorgen. — Schaut auf Jesum! — Hoch über den Dächern. — Nach Italien! — Gemeinsame Schulen. — Auf ihn allein. — Aus Welt und Zeit. — Unsere Bilder. — Vom Büchertisch. — Rätsel. —Gemeinnütziges. — Anzeigen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen oder auch die Verleger **Greiner & Pfeiffer Stuttgart,** entgegen.

Briefkasten.

Mehrere Mädchen. Ich mußte Sie auf den Anzeigen-Teil verweisen und bitte um Einsendung des Betrages von M. 2.—.

Der Zuschlags-Termin

auf das **Haus-, Acker-** und **Wiesen-Grundstück** des **Karl Rettel** in **Gaditz** findet

Sonnabend den 16. August, abends 8 Uhr

im Nitzschke'schen Lokale zu Gaditz statt.

J. A.: **Franz Ehmann, Kemberg**

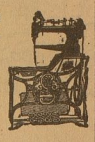
Dürkopp-Nähmaschinen

sind infolge ihrer vortrefflichen mustergültigen Ausführung über die ganze Erde verbreitet.

Fabrik-Niederlage

bei

Oscar Steiner



Markt 17 Wittenberg Markt 17

Großes Lager in **Wasch- u. Wringmaschinen, Wäscherollen.**

Lieferant an Vereine. Preislisten gratis und franko.

Koulante Zahlungsbedingungen.

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum

vollständig schmerzlosen Zahnziehen

unter gewissenhafter Ueberwachung.

Ferner empfehle ich mich für **alle operativen und technischen Arbeiten.** Letztere erfolgen in **Gold, Aluminium und Kautschuk.**

Ganz frische

ff. Margarine

verkauft billigst **C. G. Pfeil.**

Verpachtung.

Der **Grubel'sche Plan in den Gehren,** 8 Morgen, wird zum 1. Oktober frei. Pachtliebhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Fr. Heym.

Hufnägel
Hufeisen
Pflugscharen
Schloß-, Pflug- u. Holzschrauben
empfiehlt **Wilh. Dahms.**

Zahn-Atelier E. Pape
Wittenberg
Collegienstraße 36 — Eingang Mittelstraße 41.

Otto Esbach, Wittenberg

Collegien-Str. 85 **Drogenhdlg.** Collegien-Str. 85

en gros **Abteilung f. Farben, Chemikalien etc.** en détail

Sämtliche Oel- und Wasserfarben

Wiederverkäufer u. Konsumenten größerer Posten Engros-Preise.

Bleiweiß in Oel, Mennige, Maschinengrau
sowie alle Farben in Oel angerieben in allen gewünschten Nuancen.

Pa. Leinölfirniß, Siccativ, Terpentinöl u. sämtl. Lacke.

Billigste Bezugsquelle für Carbolineum
hellbraun, dunkel und geruchlos
in Barrels, Ballons und ausgewogen.

Salzsäure, Schlemmkreide, Holztheer, Carbolsäure.

Einbaulagen und Gefäße leihweise!

A. E. Strensch Nchfl.

Inh. Aug. Huhn — Kemberg

empfiehlt:

Billiger als auswärtige Konkurrenz.

Sämtliche Oel- und Wasserfarben.

Pa. Leinölfirniß, Terpentin, Siccativ,

Lacke aller Art.

Bleiweiß in Oel, garant. rein Oxyd,
Blei- und Eisenmennige,

Fußbodenlackfarbe „Elegant"
(trocknet in wenigen Stunden hart),

Wetterfeste Wasserfarben
oder Dauerfarben

Carbolineum

Salzäure — Essigsäure — Schwefelsäure

Pa. Maschinenöl
konsist. Fett, bestes Wagenfett.

Phosphorsauren Kalk (Knochenmehl)

Leberthran

Schlemmkreide — Gyps — Cement

Fliegenleim.

Für gewerblichen Bedarf Vorzugspreise.

Zur Herbst-Aussaat

empfehle:

Riesenspörgel (Knieling)
Schottischen Buchweizen
Rosenklee
Seradella und
Weiße Rübensamen.

Alb. Quilitzsch.

Sauerkirschblatt

pro Ctr. M. 6.—, kauft

F. A. Frederking
Fabrik b. Oranienbaum i. A.

Neu, sehr praktisch u. preiswert!

Naphtalin-Briquettes

das Beste gegen Motten, zu haben in der **Apotheke Kemberg.**

Himbeersaft
Citronensaft
Brauselimonaden-Bonbons

empfiehlt

Die Löwenapotheke Kemberg.

Kinderwagen

Reizende Neuheiten

Große Auswahl

in einfacher bis elegantester Ausführg. Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.

Fr. Otto Hayner
Inh. Th. Herzer.

Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung der **Radebeuler Carbol-Theerschwefel-Seife** v. Bermann & Co., Radebeul-Dresden Schutzmarke: Steckenpferd gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Nunzeln, Blütchen, Leberfl. à St. 50 Pf. bei: Apotheker **Elbe.**

Zu haben i. d. Löwen-Apoth. Kemberg

Knochenmehl
Leinsamen
Mazena
Medizinischen Leberthran
Ricinusöl

empfiehlt **Fr. Otto Hayner.**
Inh. Theodor Herzer.

Dr. Oetker'sches Salicyl
(Zum Einmachen der Früchte)
ferner:
Salicyl-Säure
Salicyl-Streupulver

empfiehlt
F. O. Hayner
Inh. Theodor Herzer

Calif. Pflaumen
„ Aprikosen
„ Ringäpfel
Feigen
Datteln

empfiehlt **Fr. Otto Hayner**
Inh.: Theodor Herzer.

Rucksäcke

für Damen, Knaben und Herren empfiehlt **Friedr. Heym.**

Kinderwagen

der wegen ihrer hocheleganten und soliden Bauart weltberühmten Brennabor-Werke in Brandenburg in großer Auswahl schon von Mk. 13 an, sowie

gelbe und blaue Leiterwagen

in allen Nummern empfiehlt zu billigsten Preisen.

Friedr. Heym,
Inhaber des alleinigen direkten Bezuges für Kemberg.

Radfahr- und **Maschinenöl**

absolut säurefrei, auch bei längerer Aufbewahrung nicht ranzig werdend, empfiehlt

Die Löwenapotheke zu Kemberg.

Badehosen und Badekappen

empfiehlt **Friedr. Heym.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190208120/fragment/page=0004